

[http://www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article242511/Hoffnung\\_im\\_Brunnenviertel.html](http://www.morgenpost.de/printarchiv/berlin/article242511/Hoffnung_im_Brunnenviertel.html)

## Hoffnung im Brunnenviertel

Donnerstag, 13. April 2006 04:00 - Von Joachim Fahrún

### **Das Brunnenviertel mit seinen Neubauten aus den 70er Jahren war mal eine ganz solide Wohngegend.**

Das Brunnenviertel mit seinen Neubauten aus den 70er Jahren war mal eine ganz solide Wohngegend. Und wer mit Kemal Yesilovali durch die sauber gefegten Straßen in Gesundbrunnen läuft, wähnt sich in einem eher bürgerlichen Teil der Stadt. Wenn nicht die vielen leeren Läden wären, die dem Sog des benachbarten Gesundbrunnencenters nichts entgegenzusetzen hatten. Der 39jährige Kemal ist als Kiezläufer im Auftrag des neu eingerichteten Stadtteilmanagements unterwegs. Er grüßt Bekannte, notiert mal den stehengelassenen Einkaufswagen oder einen Schaden am Gehweg. "Eine Schlägerei habe ich hier noch nie gesehen", sagt die ABM-Kraft. Na ja, neulich seien Jugendliche in die Stadtteilbibliothek eingebrochen, hätten Feuer gelegt. Das Löschwasser zerstörte die Bücher. "Die machen schon viel Blödsinn", sagt Kemal.

"Seit ein paar Jahren hat sich der Kiez rasant verändert", berichtet Karin Rechenberg-Grab, die seit 20 Jahren in der Kita an der Graunstraße die Kinder des Quartiers großzieht. Besser situierte Familien verließen den Kiez. Viele Ausländer zogen zu. Inzwischen klagen die Schulen wie auch in anderen Berliner Problemkiezen über Drogenprobleme und Gewalt.

"Wir müssen erreichen, daß sich unsere Jugendlichen hier irgendwie besser fühlen, daß sie eine Richtung haben", sagt Katty Carleo Barros. Die Frau aus Kolumbien mit italienischen Wurzeln hat Angst um die Zukunft ihres Sohnes. Deshalb macht sie im Quartiererrat des Quartiermanagements mit. "Maximilian ist jetzt zwei. Was ist, wenn er fünf oder sechs ist und nicht mehr möchte, daß Mutti mit dabei ist?", fragt Barros. Es könnte ihrem Kind so gehen wie jenem Nachbarsjungen, der neulich erwischt wurde, als er in einem Flur Scheiben einschlug. "Ich mußte das machen, sonst darf ich nicht mitspielen", rechtfertigte er sich.

Sinnvolle Aktivitäten für die Jugend sind die wichtigsten Wünsche der Anwohner, erzählt Jeanne Grabner, Projektleiterin beim Stadtteilmanagement, das auch auf Druck der Degewo eingerichtet wurde. Der städtischen Wohnungsbaugesellschaft gehört die Hälfte der Wohnungen im Kiez. Leerstand und Qualitätsverlust kosten die Degewo viel Geld. Also hat der Ex-Staatssekretär im Degewo-Vorstand, Frank Bielka, seine politischen Kontakte genutzt. "Die Vorzüge des Viertels sind vielen nicht bewußt", findet Bielka. Die Nähe zu Prenzlauer Berg und Mitte, die guten Wohnungen, die fast flächendeckende Verkehrsberuhigung, das viele Grün in den weiten Innenhöfen. "Aber um das Viertel zu stabilisieren, müssen wir vor allem die Schulen stabilisieren", hat Bielka erkannt. Also bezahlt die Degewo einen Coach, der versucht, die sieben Grund- und Oberschulen aus dem Brunnenviertel und dem angrenzenden Quartiermanagement-Gebiet Ackerstraße zu vernetzen. Trotz mancher Startschwierigkeiten haben die Oberschulen jetzt angefangen, den Kindern schon in den Grundschulen eine Vorstellung davon zu vermitteln, was sie wohl nach der sechsten Klasse erwartet. Gemeinsam entwickeln sie Sprachförderkonzepte, versuchen die Eltern zu erreichen und arbeiten in der Drogenprävention zusammen. "Ohne die Hilfe wäre das nicht möglich. Sie brauchen jemanden, der Einladungen und Protokolle schreibt und sich um das Organisatorische kümmert", sagt Ulrich Kopitzki, der die Ernst-Reuter-Gesamtschule leitet.

Die Degewo versucht, junge Leute aus den benachbarten Szene-Stadtteilen nach Gesundbrunnen zu locken. Aber Mauerpark und Bernauer Straße sind Hindernisse Richtung Prenzlauer Berg und Mitte. An der Brunnenstraße wirken zwei Modeateliers, denen die Degewo die Miete subventioniert, zwischen Döner-Imbissen und Telefon-Shops wie aus einer anderen Welt. "Ich bringe meine Sachen zum Verkaufen nach Mitte", sagt die junge Designerin Diana Kernitz. Mädchen aus dem Kiez kaufen höchstens mal ein Accessoire. Die günstigsten T-Shirts kosten 35 Euro. Nebenan im Billigladen gibt es Hemden für zwei Euro.